



PFARREIENGEMEINSCHAFT
MARIÄ GEBURT UND ST. NORBERT HÖCHBERG

Advent 2020

Pfarrbrief – Ausgabe 258

**Gottesdienste
an Heiligabend**

Anmeldung zwingend
erforderlich.
Näheres auf Seite 5



Warten können

Wenn die Weihnachtsmärkte öffnen und wohl möglich sogar der erste Schnee fällt, dann zog Jahr für Jahr eine geheimnisvolle Stimmung durchs Land, die uns alle irgendwie ergriff und hoffen ließ. Buchstäblich liegt es wie der Glühwein- und Lebkuchenduft „in der Luft“ und kaum jemand kann sich dem entziehen, alles scheint davon verändert. Advent ist die Zeit der Vorfreude, der Erwartung des Kommenden. Auch in diesem Jahr?

Wohl eher nicht. Weihnachtsmärkte sind vielerorts abgesagt oder finden ohne Glühweinstände

und mit reglementierten Zugangszahlen und -wegen statt. Vieles war und ist und wird anders sein in diesem Jahr durch die anhaltende Corona-Pandemie. Was erwarten wir in diesem Jahr? Oder – was uns wahrscheinlich noch mehr umtreibt: Was erwartet uns noch alles in diesem und im kommenden Jahr?

Erwarten – diese Haltung widerspricht eigentlich vollkommen dem Lebensstil unserer Zeit. Eine ähnliche Wirkung wie der Lockdown im Frühjahr und jetzt im Spätherbst erzeugt ein erzwungenes Warten-Müssen: Pläne werden gestört, Aktivität wird begrenzt, Initiative wird einem genommen.

Und etwas Entscheidendes wird uns genommen: die Zeit, die Herrschaft über unsere Zeit. Wartende sind hilflos, Warten-Müssen macht aus Herren Knechte. Die sonst zu Diensten stehende Zeit wird zum Herrn.

Vielleicht ist diese Erfahrung: „Ich muss warten, ich kann nichts machen!“ eine harte und zugleich eine heilsame Alltagserfahrung: „Meine Macht ist begrenzt!“ Solche Erfahrung erzeugt noch keine Umkehr, aber zumindest eine Unterbrechung, vielleicht eine Denkpause; sie kann Augen öffnen für





das, was mir fehlt, ohne dass ich es mir besorgen kann, ich muss warten, ich muss es mir schenken lassen – unverdient. Ich bin längst nicht überall der Herr.

Das erzwungene Warten wird wohl den Wartenden ärgern – beim Zahnarzt und über den verschobenen Prüfungstermin; die ärgerliche Unterbrechung bringt nicht notwendigerweise ein Nachdenken hervor. Wer sich jedoch das Warten-Müssen gefallen lässt – auf die Ankunft eines guten Freundes, auf das Heilen einer Wunde – beginnt sich zu öffnen für Neues, Unerwartetes, Unbekanntes. Dieses Sich-Öffnen und Sich-Öffnen-Lassen ist vielleicht die entscheidendste Wirkung des Wartens.

Lesen Sie weiter auf der nächsten Seite.

Vom Warten

Die Gesichter der Wartenden –
genervt, gelangweilt,
angespannt,
matt, müde, leer.

Was erwarte ich?
Was erwartet mich?

Wartezeit als Un-Zeit,
Nicht-Zeit, Zwischen-Zeit;
Warten als verlorene Zeit,
als hohle und als leere Zeit.

Was erwarte ich?
Was erwartet mich?

Warten als gefüllte Zeit,
als Lebens-Zeit,
als Hoffnungszeit,
Warten in Verbundenheit.

Was erwarte ich?
Was erwartet mich?

Die Gesichter der Wartenden –
lebendig, offen, froh:
Wartezeit im Hoffnungskleid
erfüllter, ja ganz anderer Zeit.

*Dorothee Sandherr-Klemp
aus: Magnificat. Das Stundenbuch
12/2020, Verlag Butzon & Bercker,
Kevelaer; www.magnificat.de
In: Pfarrbriefservice.de*

Jedem kann es wohltun, wenigstens einmal im Jahr eine Warte-Zeit zuzulassen wie eine produktive Unterbrechung, die die übliche Norm stoppt, die Nach-Denken erzeugt, wie eine Fastenkur, die einfach schlanker, beweglicher werden lässt. Denn das freiwillige Warten, das Warten-Zulassen bringt für jeden andere Lebensformen, andere Lebenswerte ins Spiel.

Selbstverständlich ist Advent ohne Weihnachten sinnlos – aber zugleich gilt auch: selbst ein arg geschrumpfter Weihnachtsglaube ist ein ausreichendes Adventsmotiv. Wenn Gott ein Gott im Kommen ist, dann kann es nur wohl tun, ihn zu erwarten.

An einer Bushaltestelle warte ich nur, wenn ich weiß, dass ein Bus kommt. So hat auch unser Warten einen Grund und ein Ziel.

„O komm, o komm, Immanuel“, singen wir in einem klassischen Adventslied. „Immanuel“ – auf Deutsch „Gott mit uns“, das verweist uns auf Ursache und Erfüllung unserer Erwartungen.

Gott gibt sich hinein in diese Welt, mitten hinein in unser Leben. Was wir erwarten und was uns erwartet ist, dass er kommt auch ohne Weihnachtsmärkte und Glühwein, dass er kommt und schon längst da ist in dieser wegen Corona so ganz anderen Zeit und Welt als wir sie bisher gewohnt waren.

Ich wünsche Ihnen eine fruchtbare Zeit des Wartens in den Adventswochen und die Erfahrung, dass mit Weihnachten unsere Erwartungen ein Ziel und Erfüllung finden.

Pfarrer Matthias Lotz

**Wir
wünschen
Ihnen einen
besinnlichen
Advent
und ein
gesegnetes
Weihnachts-
fest**

Matthias Lotz, Pfarrer
Verena Koch-Dörken, Pfarrsekretärin
Angelika Körner, Pfarrsekretärin
Eva-Maria Heinz, Mesnerin

Gottesdienste an Heiligabend

Anmeldung erforderlich

In diesem Jahr sind zusätzlich zu den beiden bisherigen Krippenfeiern zwei weitere Krippenfeiern für Kindergartenkinder in den beiden Pfarrsälen und eine zusätzliche Christmette geplant. Da die Kirche Mariä Geburt nicht beheizt werden darf (wegen der Umluftheizung), werden eine Krippenfeier und eine Christmette in der TG-Halle gefeiert. Wir danken der TG Höchberg ganz herzlich für die Zurverfügungstellung der Halle.

Die Gottesdienste am 24.12.:

15:30 Uhr

Kinderkrippenfeier (für Schulkinder) in der Kirche St. Norbert und in der TG-Halle

15:30 Uhr

Kinderkrippenfeier (für Kindergartenkinder) im Pfarrsaal St. Norbert und im Pfarrheim Mariä Geburt

17:30 Uhr

Christmette in St. Norbert und in der TG-Halle

22:00 Uhr

Christmette in St. Norbert

Eine **Anmeldung** für die Gottesdienste an Heiligabend **ist unbedingt erforderlich (bis zum 14. Dezember möglich)**.

Melden Sie sich daher bitte in einem der Pfarrbüros an, die Vergabe der Plätze erfolgt in der Reihenfolge der Anmeldungen.

Haben Sie bitte Verständnis, dass Ihnen die Plätze zugewiesen werden und Platzierungswünsche generell nicht berücksichtigt werden können.

Wann und wie Sie Ihre Platzkarten abholen können, wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Wir hoffen, dass wir zumindest das, was wir jetzt geplant haben, auch werden durchführen können.

Pfarrbüro St. Norbert

☎ 49015

@ st-norbert.hoechberg

@bistum-wuerzburg.de

Pfarrbüro Mariä Geburt

☎ 48822

@ maria-geburt.hoechberg

@bistum-wuerzburg.de

Wir sagen euch an den lieben Advent



Die Adventszeit ist eine spannende und besondere Zeit. Die Wartezeit bis zum Weihnachtsfest ist oft ziemlich aufregend. Alle denken viel über Geschenke nach und wie das große Fest wohl werden wird. Manchmal ist es hektisch und gar nicht besinnlich.

Wir, das KiGo-Team, möchten euch an den Adventsonntagen einladen zu einem kurzen Treffen vor dem Pfarrsaal St. Norbert. Wir hören an jedem der Sonntage einen Teil einer Geschichte, in der es darum geht, wie wir anderen eine Freude bereiten, ihnen helfen oder auch Hoffnung geben können.

An folgenden Terminen findet unsere Adventsreihe statt:

- **Sonntag, 29.11.2020**
- **Sonntag, 06.12.2020**
- **Sonntag, 13.12.2020**
- **Sonntag, 20.12.2020**

Der KiGo findet jeweils um 10:00 Uhr **vor** dem Pfarrsaal St. Norbert statt.

Unsere Treffen können aufgrund der besonderen Zeit nur dann stattfinden, wenn die aktuellen Corona-Regeln es zulassen. Damit wir den nötigen Abstand einhalten können, wäre es schön, wenn die Kinder von nur einer erwachsenen Person begleitet werden. Natürlich gilt auch hier die AHA-Regel! Unser Treffen wird jeweils ca. 20 Minuten dauern.

Wir freuen uns auf euch!!

Das KiGo-Team

Zwischen Vielfalt, Offenheit und Bedrohung

Jüdisches Leben in Deutschland

Es gibt ein Wort, das in den meisten Berichten über gegenwärtiges jüdisches Leben in Deutschland vorkommt. Es ist das Wort „Vielfalt“ und meint: Es ist falsch, von „den Juden“ als einer homogenen Gruppe zu sprechen. Stattdessen gibt es viele verschiedene Lebensentwürfe, wie bei Christinnen und Christen und anderen gesellschaftlichen Gruppen in Deutschland eben auch. Entsprechend vielfältig sind die Beiträge dieses Pfarrbriefs.

Bei aller Vielfalt haben Jüdinnen und Juden in Deutschland dennoch eines gemeinsam, und das ist wirklich beschämend: Sie müssen sich mit antisemitischen Äußerungen, in Wort und Tat, auseinandersetzen. Und das 75 Jahre nach der Shoa, der fast vollständigen Vernichtung jüdischen Lebens in Europa.

Diese Pfarrbrief-Ausgabe nimmt aber auch Höchberg und seine reiche jüdische Traditionen in den Blick. Neben einer historischen Perspektive auf jüdisches Leben in Höchberg geht es auch um die Frage, wie es für unsere evangelischen Glaubensgeschwister eigentlich so ist, wenn sie in einer ehemaligen Synagoge ihren christlichen Gottesdienst feiern.



*Tora aus der
Kleinen Synagoge in Erfurt.*

*Foto: Stadtverwaltung Erfurt
In: Pfarrbriefservice.de*



Jüdinnen und Juden in Deutschland



Jüdinnen und Juden leben seit mehr als 1.700 Jahren auf dem Gebiet des heutigen Deutschland. Die jüdische Gemeinde der Stadt Köln gilt als die älteste in Mittel- und Nordeuropa. Am 11. Dezember 321 bestimmte der römische Kaiser Constantin in einem Edikt, dass Juden städtische Ämter in der Kurie, der Stadtverwaltung Kölns, bekleiden durften und sollten. 1.700 Jahre nachweisliches jüdisches Leben in Deutschland – das wird 2021 mit einem bundesweiten Festjahr gefeiert, das das vielfältige jüdische Leben heute und seine Geschichte in Deutschland und

Neue Synagoge in Berlin.

Foto: Horst Schaub

In: Pfarrbriefservice.de

Europa sichtbar machen soll (<https://2021jlid.de/>).

Jüdische Gemeinden in Deutschland erlebten sowohl Epochen der Toleranz und Blütezeiten als auch antijudaistische Verfolgungen und antisemitische Gewalt, die im 20. Jahrhundert zum Holocaust führte. Die jüngste deutsche Geschichte seit 1990 ist geprägt von Neuansiedlungen durch jüdische Bürger aus Osteuropa und Israel. Gegenwärtig sind die größten Gemeinschaften

von Juden in Berlin, München und Frankfurt zu finden.

Zu den historisch bekanntesten Persönlichkeiten deutsch-jüdischer Herkunft zählen u. a. Albert Einstein, Heinrich Heine, Felix Mendelssohn Bartholdy, Karl Marx und Max Liebermann. [...]

Die jüdischstämmige Bevölkerung Deutschlands [...] schätzt das Institute for Jewish Policy Research auf etwa 250.000 (Stand: 2015). Dazu gehören praktizierende und bekennende Juden (von orthodox bis liberal und progressiv) bis zu Nicht-Gläubigen.

Nach Statistiken des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge sind seit 1989 insgesamt rund 200.000 Menschen jüdischer Abstammung aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland eingewandert. Dadurch kam es zu einer Wiederbelebung der Gemeinden und einem Zuwachs an Pluralität. Im Zentralrat der Juden in Deutschland sind 105 jüdische Gemeinden in 23 Landesverbänden zusammengeschlossen, denen etwa 100.000 Juden angehören. [...]

Quelle:

Seite „Geschichte der Juden in Deutschland“ (bearbeitet).

In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie.



Holocaust-Denkmal in Berlin.

Foto: Peter Weidemann

In: Pfarrbriefservice.de

Als in Höchberg Juden und Christen friedlich zusammenlebten

Von Roland Flade

In der ehemaligen Präparandenschule in der Sonnemannstraße 15 ist seit 1997 eine Dauerausstellung zur Geschichte der Höchberger Juden zu sehen. Der Titel „Lehrer, Sportler, Zeitungsgründer“ ist ungewöhnlich. Wäre nicht „Vom Leben und Sterben der Höchberger Juden“ ein bes-

serer Titel gewesen, mag sich mancher fragen. Ein wichtiges Ziel der Ausstellung und des 1998 erschienenen gleichnamigen Buches, das in der Präparandenschule verkauft wird, ist es jedoch gerade, den Besucherinnen und Besuchern eine Vorstellung davon zu geben, dass Juden und Christen spätestens seit dem 19. Jahrhundert auch in



Die Mitglieder der Turngemeinde Höchberg auf einer Collage aus dem Jahr 1905 (Ausschnitt). Am Vorstandstisch sitzt Lazarus Ehrenreich (mit Vollbart), der Leiter der Israelitischen Präparandenschule.

Höchberg nicht in getrennten Welten nebeneinander her, sondern friedlich zusammenlebten, dass die Juden Menschen „wie du und ich“ waren.

Symbol für die Integration im Alltag ist das Höchberger Vereinsleben. Daher sehen die Besucher gleich neben dem Eingang eine historische Fotocollage aus dem Jahr 1905. Sie zeigt mehr als 100 Mitglieder der Turngemeinde Höchberg. Am Vorstandstisch sitzt Lazarus Ehrenreich (1861-1913), der damalige Leiter der Israelitischen Präparandenschule, der auch einige Jahre Vorsitzender der Turngemeinde war. Sein Sohn Moses Ehrenreich, der als Unteroffizier am Ersten Weltkrieg teilgenommen hatte, trainierte 1920 als erster die Fußballer der Turngemeinde.

Wenn man den zweiten Raum betritt, sieht man ein überdimensionales Foto der Fußballmannschaft der Präparandenschule, das 1930 auf dem Höchberger Sportplatz aufgenommen wurde. Das Bild zeigt, dass jüdische Jungs keine anderen Freizeitinteressen hatten als ihre christlichen Altersgenossen. Denn die Schüler der Präparandenschule waren 14, 15 oder 16 Jahre alt, pubertierende Knaben mit viel überschüssiger Kraft. Die Lehrer



Roland Flade ist Historiker, Autor und Journalist. Er lebt in Würzburg.

Foto: Marion Gut

haben daher Sport, vor allem den Fußballsport, systematisch gefördert.

Es ist wichtig, dass, wenn über die Höchberger Jüdinnen und Juden geredet wird, auch solche scheinbaren Nebensächlichkeiten eine Rolle spielen. Zum Beispiel dass Lazarus Ehrenreich 1905 den Höchberger Geflügelzuchtverein mitbegründet hat, dem er in der Anfangsphase auch vorstand. Präparandenlehrer Dr. Benno Hirnheim und Abraham Bravmann, zwei weitere Höchberger Juden, waren am Palmsonntag des Jahres 1925 Mitbegründer des Verschönerungsvereins.

Dies alles zeigen alte Dokumente und Fotos; sie lassen uns das Zusammenleben von Juden

und Christen detailliert nachvollziehen. Doch diese Dokumente beleuchten auch das reiche interne jüdische Leben. Höchberg war nicht irgendeine jüdische Landgemeinde, von denen es in Unterfranken im 19. Jahrhundert weit mehr als 100 gab. Dass die Kultusgemeinde 1828 den 30-jährigen Rabbiner Lazarus Ottensoser aus Weimarschmieden anstellte, hob Höchberg hervor. Nur große und bedeutende Gemeinden hatten damals einen eigenen Rabbiner,

Würzburg zum Beispiel. Die Kultusgemeinde Höchberg mit ihren 203 Mitgliedern – immerhin fast ein Fünftel der Dorfbevölkerung – war eine der wichtigsten jüdischen Ansiedlungen Unterfrankens. „Klein-Frankfurt“ wurde Höchberg damals genannt – eine schmeichelhafte Anspielung auf die Freie Reichsstadt.

Lazarus Ottensoser fand bei seinem Amtsantritt außer der prächtigen, 1721 im Barockstil erbauten Synagoge und dem 1822 eingeweihten jüdischen



Die Fußballmannschaft der Israelitischen Präparandenschule im Schuljahr 1930/31 auf dem Höchberger Sportplatz.

Friedhof eine eigene jüdische Volksschule vor, die 1816 gegründet worden war und schnell florierte. Am 22. Mai 1818 visitierte der katholische Ortspfarrer, der gleichzeitig königlicher Distrikts-Schulinspektor war, die Einrichtung und lobte anschließend den „blühenden Stand dieser neuerrichteten Schule“. Das zehnsseitige handschriftliche Gutachten war vom Ton tiefster Bewunderung getragen. Die Schule existierte bis 1869, danach besuchten die jüdischen Buben und Mädchen Höchbergs wieder die allgemeine Dorfschule.

Für die Verbreitung weltlichen Wissens war also bestens gesorgt. Doch Rabbiner Ottensoser muss die spezifisch jüdische, die religiöse Dimension gefehlt haben. Jüdische Kinder zu treuen Untertanen des bayerischen Königs und tüchtigen Menschen zu machen, war nur die eine Seite. Gleichzeitig galt es, sie zu überzeugten, gläubigen Juden zu ziehen.

Dies aber konnte in den wenigen Religionsstunden in der Volksschule kaum geschehen. Gerade das religiöse Studium und die religiöse Lehre waren Dinge, die dem Rabbiner besonders am Herzen lagen.



In den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts schuf Naf-tali Ehrenreich dieses Gemälde der Höchberger Synagoge. Das Aquarell selbst ist verschollen, doch jetzt tauchte zumindest ein Foto des Gemäldes auf.

Foto: E. Ringelblum Jewish Historical Institute, Warschau

So entstand aus einem von Ottensoser ins Leben gerufenen privaten Lernzirkel eine kleine Religionsschule, die „Talmud-Thora-Schule“, für interessierte Höchberger, aber auch für auswärtige Juden. Aus dieser entwickelte sich schließlich 1861 die Präparandenschule, deren Name



*Die Israelitische
Präparandenschule und
einige ihrer Schüler im
Jahr 1929.*

sich vom lateinischen Wort präparare (vorbereiten) ableitet. Die Schüler (ab 1930 auch Schülerinnen) wurden auf den Besuch der Israelitischen Lehrerbildungsanstalt in Würzburg (ILBA) vorbereitet. In Höchberg und an der ILBA konnten sie alles lernen, was sie für den Dienst als Lehrer und Kantoren in einer jüdischen Kultusgemeinde brauchen würden. Bereits in Höchberg übten sie während der dreimal täglich stattfindenden Gottesdienste in einem der Schulzimmer das Vorbeten.

Rabbiner Ottensoser (1798-

1876) sorgte mit der von ihm gegründeten Präparandenschule dafür, dass die jüdische Gemeinde Höchberg ihre überregionale Ausstrahlung noch sieben Jahrzehnte behielt, denn Schüler kamen von weither. Ohne Lazarus Ottensoser wäre Höchberg als jüdische Gemeinde schon im 19. Jahrhundert in der Bedeutungslosigkeit versunken. Erst die Präparandenschule – und das heißt: die hier tätigen Lehrer und ihre Schüler – sorgten dafür, dass das hohe Niveau des jüdischen Lebens in Höchberg bis ins 20. Jahrhundert beibehalten wurde, dass eine aktive, große Gemein-

de bestehen konnte, wo anderswo der Zug vieler Juden in die Städte den Landgemeinden den Lebensnerv nahm. Höchberg blieb eine autonome, selbstbewusste Kultusgemeinde, auch als nach Lazarus Ottensoser und seinen beiden Nachfolgern Jacob Ehrenreich und Elchanan (Hyle) Wechsler kein Rabbiner mehr vor Ort war. Denn die Schule existierte weiter, bis sie 1931 als Folge der Weltwirtschaftskrise mit der ILBA fusionierte.

Lazarus Ottensoser hatte gemeinsam mit einem Verwandten, dem Kaufmann Samuel Eldod, das Haus Sonnemannstraße 15 gekauft, in dem er die Präparandenschule und seine Wohnung unterbrachte. Die Familie Eldod lebte einige Zeit im Erdgeschoss. Im ersten Stock befanden sich drei Schulzimmer, ein kleines Konferenzzimmer und ein Raum für die Lehrmittel-Sammlungen. Die beiden letzteren Räume beherbergen jetzt die Dauerausstellung. Unter dem Dach gab es zunächst zwei weitere Schulräume und ein Krankenzimmer. Hier wurden später ebenfalls Unterkunftsmöglichkeiten für Schüler geschaffen.

„Höchberg hatte einen schönen Schulgeist, man fand ohne Schwierigkeiten Freunde“, erin-

nete sich der ehemalige Schüler Henry Okolica, der später im US-Bundesstaat Connecticut Rabbiner wurde. In seiner Autobiographie kritisierte allerdings Schalom Ben-Chorin, der israelische Journalist und Religionswissenschaftler, der, als er noch Fritz Rosenthal hieß, die Schule besuchte, die von ihm als übertrieben empfundene Zucht in Höchberg, wobei sich jüdische Gesetzlichkeit und „bayerischer Kasernenhofton“ höchst unerfreulich ergänzt hätten. Tatsächlich waren Erziehung und Milieu an der Präparandenschule laut Abraham Gutmann, auch er ein früherer Schüler, streng religiös: „Schüler, die nicht religiös sein wollten, mussten die Schule verlassen.“

Nicht nur auf die überregional bekannte Präparandenschule, sondern auch auf den in Höchberg geborenen Gründer der „Frankfurter Zeitung“ und liberalen Reichstagsabgeordneten Leopold Sonnemann (1831-1909) kann die Marktgemeinde stolz sein. Nach ihm ist eine Straße benannt und eine Gedenktafel hängt an seinem Geburtshaus in der heutigen Sonnemannstraße 62. In der Ausstellung spielt er eine große Rolle. In seinem Memoiren berichtete Sonnemann,

der die ersten zehn Jahre seines Lebens in Höchberg verbrachte, vom jüdischen Alltag in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts. Damals emigrierten zahlreiche junge Juden aus dem Ort in die USA, wo jene Einschränkungen, die das Leben der bayerischen Juden noch lange prägten, nicht existierten. Die Niederlassung an einem bestimmten Ort oder eine Geschäftsgründung waren beispielsweise in Bayern streng reglementiert und die Genehmigung wurde von den Behörden oft verwehrt, was in den USA unbekannt war.

Die deutsche Geschichte hat einen verhängnisvollen Weg genommen. Der Publizist und Politiker Leopold Sonnemann zeigte schon im 19. Jahrhundert Fehlentwicklungen auf, die mit in die Katastrophen des 20. Jahrhunderts führten. Die Angliederung Elsaß-Lothringens an Deutschland nach dem gewonnenen deutsch-französischen Krieg von 1870/71 war solch ein Fehler. Sonnemann hat sich als Zeitungsherausgeber und Reichstagsabgeordneter – leider vergeblich – gegen die Annexion eingesetzt. Verbissen kämpfte Reichskanzler Bismarck gegen die katholische Kirche und die

Sozialdemokraten. Wegen ihrer Verbindungen zu Glaubens- und Gesinnungsgenossen im Ausland ging Bismarck gegen Katholiken und Sozialisten vor, was zum antikatholischen „Kulturkampf“ und den Sozialistengesetzen mit dem mehrjährigen Verbot der SPD führte. Obwohl er weder Katholik noch Sozialdemokrat war, kämpfte Leopold Sonnemann für die Rechte dieser vor einem Jahrhundert unterdrückten Minderheiten im Kaiserreich; auch dabei konnte er sich nicht durchsetzen.

Natürlich nehmen das Dritte Reich und der Holocaust in der Ausstellung den ihnen unweigerlich zukommenden Raum ein. Erzählt wird unter anderem die Geschichte von Dr. Benno Hirnheimer (1897-1944), dessen Eltern einen Stoff- und Gemischtwarenladen in Höchberg hatten. Der stark körperbehinderte Hirnheimer – er litt unter den Folgen einer Kinderlähmung – war ein mathematisches Genie, doch er unterrichtete an der Präparandenschule auch religiöse Fächer, dazu Buchführung und Stenographie; viele haben ihn als überragende Erzieherpersönlichkeit beschrieben. „Er war ein religiöser Mensch und ein großer Wissenschaftler und hat uns den Weg



Der jüdische Friedhof mit den Gräbern von Elchanan (Hyle) Wechsler und seiner Frau Klara. Wechsler amtierte von 1887 bis zu seinem Tod im Jahr 1894 als letzter Hächberger Rabbiner.

Foto: Roland Flade

gezeigt, wie man Thorawissen und allgemeine Wissenschaft vereinigen kann“, schrieb einer seiner Schüler: „Er war für mich nicht der Lehrer, sondern ein Freund, an den ich mich mit jeder Frage wenden konnte.“

Mit Benno Hirnheimer ist das letzte, tragische Kapitel der Präparandenschule und der Hächberger Jüdinnen und Juden un-

trennbar verbunden. Im Jahr 1931 wurde die Präparandenschule von Hächberg nach Würzburg verlegt, weil kein Geld für den von der Regierung geforderten Neubau da war, während die Lehrerbildungsanstalt in Würzburg gerade ein großes neues Gebäude in der Sandbergerstraße (heute David-Schuster-Realschule) bezogen hatte. Einer der Lehrer, die von Hächberg nach



Der in Höchberg geborene Leopold Sonnemann 1870 im Alter von 38 Jahren. Im folgenden Jahr wurde der Gründer der "Frankfurter Zeitung" für die linksliberale Deutsche Volkspartei in den Deutschen Reichstag gewählt.

Würzburg gingen, war Benno Hirnheimer. Mit dem Wegzug der Präparandenschule, ihrer Schülerinnen und Schüler und mehrerer Lehrer änderte sich die Situation der jüdischen Gemein-

de in Höchberg dramatisch. Hat- ten 1925 noch 85 Jüdinnen und Juden in Höchberg gelebt, die fast vier Prozent der Bevölkerung stellten, so waren es 1933 nur noch 22, weniger als ein Prozent.

Im Jahr 1934 heiratete Benno Hirnheimer eine junge Frau aus Hamburg. In der Ausstellung sehen die Besucher ein Foto der fröhlichen Hochzeitsgesellschaft. Während die Lebensbedingungen der deutschen Juden immer mehr eingeschränkt wurden, während die Synagogen brannten und die ersten Deportationszüge aus Würzburg rollten, bekamen Benno Hirnheimer und seine Frau Berthel drei Kinder: Wolf, Rachel und Moses. Es war ein elementarer Schrei nach Leben in einer Zeit, die millionenfachen Tod zu bringen begann. Die Wohnung der Hirnheimers war eine Insel der Wärme in einer Welt des Hasses.

Die Familie versuchte vergeblich, nach England und von dort nach Palästina auszuwandern. Als die Geburt des dritten Kindes näher rückte, standen die Eltern vor dem Problem, dass Gegenstände, die sie nun dringend brauchten, bereits für die Emigration verpackt bei einer Speditionsfirma lagerten. Am 10. November 1941 beantragte Benno

Hirnheimer die Entnahme von gebrauchter Säuglingswäsche und zweier Kissen für Säuglingsbettchen bei der Gestapo. Der Würzburger Gestapo-Chef Michael Völkl, ein besonders fanatischer Judenhasser, der wenig später die Deportationen persönlich überwachte, genehmigte die Freigabe mit seiner Unterschrift. Im Februar 1942 wurde der Sohn Moses geboren. Kein Mitglied der Familie überlebte den Holocaust, ebenso wenig wie die letzten Höchberger Juden, die in dem Ort ausgeharrt hatten.

Aber die Geschichte geht weiter. Sie geht weiter, weil die Gemeinde Höchberg vor der Jahrtausendwende beschloss, an die Präparandenschule und die Mitglieder der jüdischen Gemeinde zu erinnern. Bis zu diesem Zeitpunkt war Benno Hirnheimer nur ein Name in einem vergilbten Gründungsprotokoll des Verschönerungsvereins und in Jahresberichten der Präparandenschule, die im Staatsarchiv Würzburg liegen. Nach längeren Recherchen ergab sich der Kontakt mit einem Neffen von Benno Hirnheimer, der in Israel lebte. Von seinem Vater hatte er Bilder der Hirnheimers erhalten, dazu Briefe aus den letzten Wochen vor der Deportation. Die Fotos

sieht man in der Ausstellung und im Begleitband. Auch sie sind Spiegelungen von jüdischem Alltagsleben, wenn auch unter extremen Umständen und mit entsetzlichem Ausgang.

Die Geschichte der Höchberger Juden ist heute im Ort sehr präsent: In der Ausstellung, die jeden Sonntag von 14 bis 17 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet ist, am Geburtshaus Leopold Sonnemanns, im Friedhof mit den Gräbern von Lazarus Ottensoser und dem letzten Höchberger Rabbiner Elchanan (Hyle) Wechsler (der Schlüssel kann im Bürgerbüro im Rathaus abgeholt werden) und in der evangelischen Matthäuskirche. In den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts schuf der Maler und Zeichenlehrer Naftali Ehrenreich, ein Sohn des Direktors der Präparandenschule, ein Gemälde der Höchberger Synagoge, das verschollen ist. Kürzlich wurde in einer Warschauer Forschungseinrichtung ein Foto des Bildes entdeckt. Die Suche nach dem Original geht weiter.

Alle Illustrationen stammen, wenn nicht anders vermerkt, aus dem Buch „Lehrer, Sportler, Zeitungsgründer. Die Höchberger Juden und die Israelitische Präparandenschule“ von Roland Flade.

Wir brauchen Brückenbauer

Ein Standpunkt

Bei der Beschäftigung mit der Frage, wie Juden heute in Deutschland leben, kommt man um die Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus nicht herum. Und das ist nicht etwa so, weil sich jüdische Menschen angeblich gerne in der Opferrolle gefallen. Sondern weil das die Realität der Menschen ist, die sich zu ihrem Jüdischsein bekennen. Jüdische Klischees, „Jude“ als Schimpfwort, Witze über die Shoa, Polizeibeamte zum Schutz an Synagogen und jüdischen Einrichtungen – all das gehört zum Alltag jüdischer Menschen in Deutschland.

Aber warum? Warum ist in Deutschland nach den schrecklichen Erfahrungen der Shoa der Antisemitismus immer noch ein Thema? „Der ‚genaue Grund‘, warum Juden diskriminiert und verfolgt werden, ist schwer zu bestimmen. Es liegt immer an der Mehrheit, wenn Minderheiten ausgegrenzt werden, und Eigenschaften der Minderheit, wie ihre Religion, eignen sich gut zur Diskriminierung“, schreibt Prof. Dr. Wolfgang Benz, Leiter a. D. des Zentrums für Antisemitismusforschung der TU Berlin auf <https://juedisches-leben.erfurt.de/>.

Es liegt an der Mehrheit, also an uns. Wir dürfen Antisemitismus nicht zulassen. Wir dürfen nicht wegschauen.

Wegweisend ist das Engagement von Menschen, die sich in interreligiösen und interkulturellen Gruppen einbringen und die Brücken bauen zum Anderen. Wegweisend sind auch die jungen Jüdinnen und Juden, die sich im Projekt „Meet a Jew“ den Fragen von Schulklassen, Vereinen oder sonstigen gesellschaftlichen Gruppen stellen.

Wir brauchen Brückenbauer. Manchmal geschieht das im Kleinen. Neulich am Feiertag Christi Himmelfahrt – die Antwort-Mail einer jüdischen Autorin. Sie endete mit „Mit den herzlichsten Grüßen, heute an Himmelfahrt“.

Eine ehemalige Synagoge als evangelische Kirche

Von Pfarrer Daniel Fenske

Im Januar 1951 erwarb die Evang.-Luth. Gesamtkirche Würzburg das ehemalige Synagogengebäude in Höchberg und baute es zur Kirche um.

1962 wurde ihr der Name Matthäus-Kirche gegeben und nun ist sie seit fast genau 70 Jahren die Keimzelle des evangelischen Lebens in Höchberg, Hettstadt und Waldbüttelbrunn. Die im Mai 1979 vollendeten Um- und Anbaumaßnahmen gaben ihr ihre heutige Gestalt.

Eine ehemalige Synagoge als evangelisches Gotteshaus – viele vergleichbare Beispiele wird es dafür nicht geben. Es ist also schon etwas Besonderes für eine Kirchengemeinde, in einem Gebäude mit solch einer Geschichte Gottesdienste zu feiern.

Auf den ersten Blick fällt die jüdische Vergangenheit nicht sofort auf. Aus heutiger Perspektive muss man wohl sagen, dass bei den ersten Umbauarbeiten zur Kirche diese Vergangenheit keine allzu große Rolle spielte. Dem jüdischen Erbe wurde nur wenig Beachtung geschenkt. Das



Pfarrer Daniel Fenske.

Foto: Privat

lag sicher auch daran, dass in der Pogromnacht 1938 die Inneneinrichtung fast vollständig zerstört wurde und das Gebäude seitdem unter anderem auch als Unterstellraum benutzt wurde.

In den 50er und 60er Jahren spielte die Beschäftigung mit dem jüdischen Erbe und auch mit der eigenen Schuld nur eine untergeordnete Rolle. Heute kann man aber bei genauerem Hinschauen doch einiges entdecken, was an die jüdische Vergangenheit erinnert. Im Eingangsbereich befindet sich ein Chuppa-Stein, der auf das Jahr 1661 datiert wird. Früher war er vor der Synagoge im Freien aufgestellt und war Teil des jüdischen Hoch-



Foto: Matthias Ernst

zeitsrituals: Das Brautpaar zer-
schlug an ihm symbolisch ein
Glas, um an die Zerstörung des
Jerusalem Tempels zu erin-
nern. Ebenfalls im Eingangsbe-
reich befindet sich ein Leuchter,
der bei den Novemberpogromen
gestohlen wurde und der 1988
von der Kreissparkasse erwor-
ben und unserer Gemeinde als
Dauerleihgabe zur Verfügung ge-
stellt wurde.

Am auffälligsten sind aber die
große Menora (der siebenarmige
Leuchter) neben dem Altar und
das Glasfenster an der Ostwand.

Es wurde bewusst an der Stelle
angebracht, an der sich früher
der Toraschrein befand. Darge-
stellt ist die Selbstoffenbarung
Gottes am brennenden Dorn-
busch, wie sie im 2. Buch Mose
im 3. Kapitel berichtet wird.

Auch ein Abschnitt einer Tora-
rolle ist in unserer Kirche aufge-
hängt. Er gibt einen Abschnitt
aus dem 19. Kapitel des 1. Bu-
ches Moses wieder: Abraham bit-
tet für das sündige Volk in So-
dom. Ich denke, dieser Abschnitt
wurde bewusst gewählt. Hier
wird beschrieben, dass eine

Stadt bzw. ein ganzes Land schuldig geworden ist. Auch wir sollen an die Schuld unserer Vorfahren erinnert werden und uns ermahnen lassen, dass sich die Geschichte nie wieder wiederholen darf! Hass und Fremdenfeindlichkeit lassen sich mit dem christlichen Glauben nicht vereinbaren.

Nun ist unsere Matthäuskirche aber kein jüdisches Museum, sondern sie ist seit fast genau 70 Jahren evangelische Kirche. Hier werden Gottesdienste gefeiert, Kinder getauft, Sakramente gereicht. Auch das gehört nun zu ihrem Erbe und ihrer Geschichte dazu.

Und so dürfen wir als evangelische Christen dieses Gebäude mit Leben füllen. Zahlreiche Gottesdienste werden sich dabei nicht von Gottesdiensten an anderen Orten unterscheiden. Aber immer wieder passiert es, dass die biblischen Texte und Themen mit dem besonderen Ort in Interaktion treten.

So spielt zum Beispiel die Betonung der Wurzeln des Christentums im Judentum eine besondere Rolle. Jesus war Jude und er verehrte den gleichen Gott wie wir. Das ist die Grundlage unseres Glaubens. Und der Blick auf all die jüdischen Relikte in unse-

rer Kirche erinnert uns immer wieder daran – vielleicht mehr als in anderen Kirchen.

Beim Predigen in der Matthäuskirche fällt uns immer wieder auf, dass man mit vielen neutestamentlichen Texten vorsichtig umgehen muss – gerade mit denjenigen, die aus der Trennung der ersten christlichen Gemeinden von den jüdischen Synagogen entstanden sind. Es gibt Abschnitte in unserer Bibel, in denen das Christentum sich bewusst vom Judentum abgrenzt. Hier gilt es genauer hinzuschauen und den Kontext zu beleuchten.

In ganz besonderer Weise kommt dies beim jährlichen Gedenkgottesdienst zur Pogromnacht am 9. November zusammen. Wir müssen uns der eigenen schuldhaften Geschichte stellen und daraus lernen für die Gegenwart: Antijudaismus darf bei uns in keiner Form mehr einen Platz haben!



Herzliche Einladung zu den Adventsfenstern 2020

Mehrmals in jeder Adventswoche wollen wir gemeinsam Adventslieder singen und eine Geschichte hören. (Aufgrund der Corona-Maßnahmen gibt es diesmal leider keinen Glühwein oder Kinderpunsch). Eine besinnliche Einstimmung auf Weihnachten, das Geburtsfest Jesu.

Donnerstag, 3. Dezember

Familie Hewig
Via Bastia 24

Mittwoch, 16. Dezember

Familien Walther und Friedel
Hans-Sachs-Str. 27

Donnerstag, 10. Dezember

Frauentreff St. Norbert
Frauenkreiszimmer, Seeweg 27

Montag, 21. Dezember

Familie Gold
Jägerstr. 9

Montag, 14. Dezember

Familie Selbach
Büttelbrunner Pfad 13

Beginn immer um 17:00 Uhr.

Gott sei Dank vor Ort

missio



**missio München
schenkt Bildung - schenken Sie mit!**

SPENDENKONTO
DE96 7509 0300 0800 0800 04
www.missio.com



Die Sternsinger kommen – auch in Corona-Zeiten!

Am 6. Januar und 7. Januar werden die kleinen und großen Könige unserer Pfarreiengemeinschaft wieder in den Straßen von ganz Höchberg unterwegs sein – diesmal mit Mund-Nasen-Bedeckung, einer Sternlänge Abstand und unter Beachtung der aktuellen Corona-Schutzverordnungen. Mit dem Kreidezeichen „20*C+M+B+21“ bringen sie in der Nachfolge der Heiligen Drei Könige den Segen „Christus segne dieses Haus“ zu den Menschen unserer Gemeinde, sammeln kontaktlos für benachteiligte Kinder in aller Welt und werden damit selbst zu einem wahren Segen.



STERN
SINGEN
ABER ✨
SICHER

Das Vorbereitungsteam unserer Gemeinde wird sich gut auf diese besondere Aktion vorbereiten, ein Hygienekonzept entwickeln und die Abläufe an die geltenden Corona-Regelungen anpassen.

Auf manch liebgewonnene Tradition müssen wir diesmal schweren Herzens verzichten: So werden die Sternsinger keine Wohn- bzw. Privaträume betreten, sondern vor der Tür oder im Treppenhaus ihr Lied singen und den Segensspruch aufsagen. Auch beim Anschreiben des Segens beachten die Sternsinger den Mindestabstand. Und die Spendenübergabe erfolgt selbstverständlich kontaktlos. Falls Sie den Sternsingern ein süßes Dankeschön geben wollen, denken Sie bitte daran, dass dieses auf jeden Fall verpackt sein muss.

„Segen bringen, Segen sein. Kindern Halt geben – in der Ukraine und weltweit“ heißt das Leitwort der 63. Aktion Dreikönigssingen, das Beispielland ist die Ukraine. Jedes Jahr stehen ein Thema und ein Land exem-



plarisches im Mittelpunkt der Aktion. Die Spenden, die die Sternsinger sammeln, fließen jedoch unabhängig davon in Hilfsprojekte für Kinder in rund 100 Ländern weltweit.

Herzliche Einladung zum Mitmachen

Herzlich eingeladen mitzumachen sind alle Kinder und Jugendlichen ab der 3. Klasse. Bitte schon jetzt – am besten per WhatsApp – melden bei Christina Gold 01 71/2 29 14 45 (unter Angabe von Namen, Alter, Telefonnummer, Email, evtl. Gebiets- und Gruppenwunsch). Dann kann die Einteilung schon im Vorfeld gemacht werden.

Das Vorbereitungsteam freut sich auch über Eltern, die mit einem Mittagessen oder als Begleitung die Sternsinger unterstützen können.

Ein **Vorbereitungstreffen** aller Sternsinger für Altort und Hennenbruch findet am **Dienstag, 29. Dezember 2020, 14:00 Uhr** im Pfarrheim Mariä Geburt, Jägerstr. 3, statt, ebenfalls unter strenger Beachtung der geltenden Abstands- und Hygienevorgaben. Dabei werden das diesjährige Schwerpunktland vorgestellt, die Abläufe unter Coronabedingungen erklärt, Gruppen und Gebiete eingeteilt und die Kostüme verteilt.

Text: Christina Gold

Fotos: www.sternsinger.de



AKTION DREIKÖNIGSSINGEN
20 * C+M+B+21

Kritiklosverkauf. Die Sternsinger sind ein Produkt der Deutschen Stiftung Lebenshilfe (DSL).

www.sternsinger.de



Abenteuer Pubertät

Kess
 kooperativ | ermutigend | sozial | situationsorientiert
erziehen®

Montag Abend im Pfarrsaal St. Norbert: sechs Elternpaare, zwei Mütter und ein Vater sitzen im lockerem Stuhlkreis mit großem Abstand und mit Masken zusammen und tauschen sich über die Tücken des Alltags mit pubertierenden Kindern aus. Willkommen im KESS-erziehen-Kurs des Familienbundes der Katholiken, den der Sachausschuss Ehe und Familie organisiert hatte! Sozialpädagogin Tanja Stockert führte durch die fünf Abende mit den Themen „Veränderungen wahrnehmen“, „Achtsamkeit entwickeln“, „Dem Jugendlichen

das Leben zutrauen“, „Das positive Lebensgefühl stärken“ und „Kompetenzen sehen“.

In diesem Kess-erziehen-Kurs erfuhren die Eltern, warum sich Jugendliche an ihnen reiben müssen wie an einem kräftigen Eichenbaum und wie es ihnen gelingt, dabei nicht umzufallen – kooperativ, ermutigend, klar, unterstützend und situationsorientiert.

„Wir haben viele Anregungen mitgenommen und werden versuchen, sie in unseren Alltag einzubauen“, so eine Teilnehmerin

am Ende des Kurses. Aber die Erwartung, dass nach dem fünften Abend alles einfach(er) wird im Verhältnis zu den pubertierenden Kindern, wurde nicht erfüllt.

Das ist auch nicht Ziel des Kurses. Es ging eher darum, die Haltung in den Blick zu nehmen, mit der man dem Jugendlichen entgegentritt, das Miteinander zu stärken und Ideen zu entwickeln, wie man „als Eltern die Jugendlichen in ihrer Entwicklung zu eigenständigen, verantwortungsvollen, kooperativen und lebensfrohen Menschen unterstützen kann“, so Tanja Stockert.

Text und Fotos: Christina Gold

Am wirksamsten sind Regeln, wenn

- ✓ sie eindeutig sind
- ✓ sie positiv formuliert sind
- ✓ sie fair sind
- ✓ die Folgen bei Regelverletzung bekannt sind
- ✓ die Folgen für alle gelten, die sie betreffen
- ✓ sie zeitlich begrenzt sind
- ✓ es nur wenige sind



tragbar

Annahme	Verkauf, Annahme, Dies und Das mit Cafeteria
Freitag	Samstag
14:00 – 18:00 Uhr	10:00 – 16:00 Uhr
4. Dezember	5. Dezember
8. Januar	9. Januar
AKTION IM FEBRUAR: NIMM 4 ZAHL 3:	
5. Februar	6. Februar

Kleidermarkt tragbar - Seeweg 27, 97204 Höchberg
Kontakt: D. Strauch, Tel. 49844
Träger: Verein für ambulante Krankenpflege Höchberg

Advent

**ADVENT, das ist ein zartes Licht, als ob eine Kerze brennt.
ein Wort, das sich so leise spricht fast wie ein Kinder-
traumgedicht.**

Doch wie schreiben wir diesen „ADVENT“?

- A** – wie abgekämpft, abgehetzt, Aktionsangebot, und alles zuletzt,
Anstrengung, Anspannung, Angst, allein – A wie ganz außer Atem sein?!
- D** – wie Drängen, es drängt die Zeit, und Weihnachten, Himmel, ist nicht mehr weit; drunter und drüber und dies und das: Dauerstress ohne Unterlass!
- V** – wie Vortäuschen...und überhaupt irgendwas vormachen, was man nicht glaubt. V – Verschwenden, Vergeuden, Vergessen, Völlegefühl vom Viel- zu- viel-Essen!
- E** – wie Eile, in Eile sein, erschöpft in das Einkaufscenter hinein –
was Exklusives, was echt keiner hat – mit eigenem Echtheitszertifikat.
- N** – wie Nerven, die Nerven verlieren, dieser ADVENT geht mir voll an die Nieren, und noch und noch, und noch viel mehr, ach wenn doch schon endlich Neujahr wär!
- T** – wie tausenderlei Termine, Torschlusspanik – ob ich so viel verdiene,
wie viel ich für diesen Trubel brauch? T – wie Trott, wie trostlos auch.

**Das alles steckt in dem Wörtchen ADVENT,
und der Zeiger der Weihnachtsuhr rennt und rennt.
Doch Du musst nur ein bisschen stehen bleiben,
dann kannst Du das Wort auch ganz anders schreiben!**

- A** – wie Andacht, Aufmerksamkeit, achten auf Andere, allezeit, auch wenn die Anderen anders sind, anders war auch jenes göttliche Kind!
- D** – wie Demut, Dankbarkeit, dankbar für Licht in der Dunkelheit.
D wie Datteln, Duftkerzenduft, D wie Da-Sein, wenn DICH einer ruft!
- V** – wie Vergeben, Versöhnen, Verstehen, ganz ohne Vorurteil durchs Leben gehen... V – wie ein Vogelhäuschen bauen, so wie die Kinder völlig vertrauen.
- E** – wie Erwarten, wie echtes Empfinden, E wie die Engherzigkeit überwinden und wie Erbarmen, für jeden Gehör, E – wie ein Fingerhut
Eierlikör.
- N** – wie Nachbar, den Nächsten lieben, Nüsse im Ganzen und Nüsse gerieben, Nachsicht, Nachgeben und obendrein nie wieder irgendwem nachtragend sein.
- T** – wie Tränen trocknen und trösten, tauet Himmel den Erlösten. T – wie Traum und Toleranz und Tannenbäumchen im Lichterglanz.

ADVENT – und jetzt liegt es wohl an Dir, der Du diesen Begriff buchstabierst, ob aus dem ADVENT, diesem Wörtchen hier, auch wirklich WEIHNACHTEN wird.

Walter Müller, Salzburg, Argon Verlag GmbH Berlin

Herbstliche Grüße aus dem Haus für Kinder Mariä Geburt



Der Herbst ist eine intensive Jahreszeit für die Kinder und uns. Das neue Kita-Jahr beginnt, die Großen werden zu Vorschulkindern, wir feiern Erntedank und genießen noch viel Zeit draußen. Das ist auch heuer so...

Ein Mitarbeiter der Gemeinde hat uns eingeladen, einen Apfelbaum am Roten-Rain-Spielplatz

zu leeren. Der Baum wurde für uns geschüttelt und die Kinder halfen beim Zusammenlesen der vielen, vielen Äpfel. Die Zeit war zu kurz, um wirklich jeden Apfel vom Boden aufzulesen und trotzdem haben wir über 50 kg gesammelt, die dann zu einer Kelterei gebracht wurden. Wir können nun also des Öfteren eine Flasche Apfelsaft genießen.



In der ersten Vorschule für unsere „Großen“ wurden alle fotografiert. Danach durfte jedes Kind einen Regenbogen malen und sobald der getrocknet war, durften die Kinder ihre Fotos darunter kleben. So stehen alle unsere „Großen“ unter ihrem Regenbogen! Wir freuen uns auf das Jahr mit ihnen!

Bei unseren Erntedank-Feiern in den Gruppen gestalteten die Kinder herbstliche Mittelbilder und dankten Gott für die reiche Ernte und unser tägliches Essen auf unseren Tellern.

Es ist schön zu sehen, dass die Kinder bei diesen religiösen Einheiten zur Ruhe kommen und das gemeinsame Miteinander genießen.

Wir wünschen
Ihnen allen einen
schönen und
gemütlichen Herbst!
Bleiben Sie gesund!
Simone Amend



Fotos:
*Haus für Kinder
Mariä Geburt*

Glückwünsche, die von Herzen kommen

Kinderpflegerin Monika Spiegel feierte ihr 40-jähriges Dienstjubiläum

Von Anfang an dabei: Das trifft auf Monika Spiegel aus der Kinderwelt St. Norbert, mehr als zu. Im kleinen, aber feierlichen Rahmen gratulierten Geschäftsleiterin Uta Henk, Pfarrer Matthias Lotz, die Kinder der Kinderwelt, Mitarbeiter/innen sowie der Elternbeirat, Monika Spiegel anlässlich ihres 40-jährigen Dienstjubiläums herzlich.

Uta Henk nahm die Kinder und das Team in einer Ansprache auf eine kleine Zeitreise mit. So manche Anekdote aus der Kinderwelt und gemeinsame Erlebnisse brachten viele zum Lachen. Uta Henk dankte Monika Spiegel für ihr Engagement, die geleistete Arbeit zum Wohle der Kinder und Familien vor Ort. Das Jubiläum wurde in ihrer Krippengruppe mit netten Gesten, wie selbstgebackenen Kuchen, fröhlichen Liedern mit den Kindern und dem Team gewürdigt und gefeiert.

„Einfach spitze, dass Du da bist liebe Moni“, so gratulierten die Kindergartenkinder und das Team zum 40-jährigen Jubiläum.

Im September 1980 nahm Monika Spiegel ihren Dienst im da-



maligen Kindergarten St. Norbert im Seeweg auf. Die langjährige Zusammenarbeit mit Pfarrer Walter Lederer hat Monika Spiegel mit viel Freude erlebt und seither hält sie der Pfarrei St. Norbert die Treue. Mit der Erweiterung der Einrichtung und den Umzug in die neue Kinderwelt in der Waldstraße, wechselte Monika Spiegel



Der „Treffpunkt“ beim Grünen Markt auf dem Kirchplatz von St. Norbert findet bei Groß und Klein viel Anklang! Jeden ersten Dienstag im Monat ab 13:00 Uhr finden Sie dort auch einen Stand mit Produkten aus dem fairen Handel. Vielen Dank an alle Helferinnen und Helfer, Bäckerinnen und Bäcker.

Fotos: Bernd Götz, Gudrun Walther

in den Krippenbereich zu den Jüngsten unserer Einrichtung. Geblieben ist die tägliche Herausforderung, Kindern zu helfen, ihren Weg ins Leben zu finden.

Gemeinsam mit 20 weiteren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen stemmt sie tagtäglich diese Aufgabe.

Im Namen der Pfarrei wünschte Pfarrer Lotz ihr weiterhin viel Freude und Lust an ihrer Tätigkeit und Gottes Segen für ihren persönlichen Lebensweg, ihr Engagement, ihre liebevolle Betreuung der Kinder und das kollegiale Miteinander.

*Text und Foto:
Kinderwelt St. Norbert*

KJG St. Norbert: Aktion „Jetzt Herz zeigen“



Unter dem Motto „Jetzt Herz zeigen!“ gab es am 28.10.2020 eine deutschlandweite Spendenaktion der Firma dm, welche zum Ziel hatte, regionale Vereine und Verbände zu unterstützen.

Jeder Markt spendete 5 % seines Tagesumsatzes an eine Organisation in seiner Stadt/Ort.

Wir freuten uns sehr, der regionale Spendenpartner des dm-Markts in Höchberg sein zu dürfen und bedanken uns für die großzügige Spende, die unseren Zeltlagermaterialien zugute kommen wird.

Die Marktleitung war äußerst freundlich und zuvorkommend in jeder Hinsicht, freute sich, dass es noch Organisationen wie uns gibt und sicherte uns weitere Unterstützung zu.

Ebenfalls möchten wir uns bei den fleißigen Einkäuferinnen und Einkäufern bedanken.

Ein herzliches Vergelt's Gott an alle, die diesen Tag möglich gemacht haben!

Text: Charlotte Strobel, Foto: KJG

Ökumenischer Erntedank-Gottesdienst an der Arche



Mit einem ökumenischen Freiluft-Wortgottesdienst feierten die Bewohner der Arche am 3. Oktober bei sonnigem Herbstwetter das Erntedankfest.

Am Ende der Feier übergaben Pfarrer Daniel Fenske und Pfarrer Matthias Lotz der Sozialbetreuung einen gefüllten Korb mit Äpfeln und Segensgrüßen für die Senioren.

Ein herzliches Dankeschön an Ingrid Olma für die musikalische

Begleitung und den sehr schön geschmückten Altar.

Das Gottesdienst-Team der Arche grüßt alle Heimbewohner und wünscht ihnen alles erdenklich Gute und Gottes Segen.

Text und Fotos: Brigitta Schmuck

Federweißenabend



Corona-bedingt mussten alle Veranstaltungen des Frauentreffs seit März entfallen. So freuten sich die Frauen auf ein Wiedersehen beim traditionellen Federweißenabend am 10. September. Unter Beachtung der zahlreichen Hygieneschutzmaßnahmen trafen sich dreizehn Mitglieder im Pfarrsaal von St. Norbert zum fröhlichen Miteinander, bei leckeren Speisen und Federweißem. Sich endlich wieder einmal in einer größeren Runde treffen zu können, das hatten die Frauen schmerzlich vermisst und genossen daher diesen Abend in besonderem Maße.



Text und Fotos: Roswitha Dorobek

Kleine Aktivitäten möglich gemacht



Immer noch ist durch die Corona-Pandemie das tägliche Leben stark verändert. Ein lebendiges Vereinsleben ist nicht möglich. Doch konnten wir die Tradition des Kräuterbüschelbindens wahrnehmen.

Da in diesem Jahr die große Diözesanwallfahrt nach Retzbach zur Wallfahrtskirche „Maria im grünen Tal“ nicht stattfinden konnte, trafen wir uns unter Corona-Maßnahmen als kleine Gruppe in Mariä Geburt, um gemeinsam zu beten.

Im Rahmen unserer monatlichen Frauenmesse mit Pfarrer Lotz nahmen wir teil an der großen „Frauengebetskette“ des Weltmissionsmonat Oktober. Zusammen mit dem Frauentreff St. Norbert wurden Fürbitten um

Gerechtigkeit, Frieden und Lebenszuversicht angesichts Klimakatastrophen, Hunger und Durst vorgetragen. Wir gedachten der Frauen in Westafrika und der Frauen weltweit, die mit den Auswirkungen der Corona-Pandemie kämpfen.

Unsere monatliche Frauenmesse findet nun seit November im Pfarrheim, Jägerstraße statt – wie gewohnt um 8:30 Uhr. Bitte „Gotteslob“ mitbringen!

Eine gesegnete Weihnachtszeit und viel Gesundheit, Zufriedenheit und Gottes Segen im neuen Jahr 2021 wünscht Ihnen das Frauenbund-Team im Namen der gesamten Vorstandschaft

*Text: Sofie Wilhelm,
Foto: Marlis Härtel*



Werner Lerch verabschiedet

Im Gottesdienst am 15. August wurde Werner Lerch, der mehr als 50 Jahre für die Pfarrei Mariä Geburt tätig war, von Pfarrer Matthias Lotz verabschiedet.

Als Mitbegründer und langjähriger Vorsitzender des Pfarrgemeinderates und in 30 Jahren Tätigkeit in der Kirchenverwaltung vertrat er die Interessen der Pfarreimitglieder.

Pflichtbewusst übernahm er den Lektoren- und Kommunionhelferdienst und half bei Bedarf als Mesner aus.

Pfarrer Matthias Lotz bedankte sich bei ihm im Namen der Pfarrgemeinde für sein ehrenamtliches Engagement und überreichte ihm die Dankurkunde des Bischofs.

Ein Dankeschön ging auch an Frau Helga Lerch, die ihren Mann bei den vielfältigen Aufgaben unterstützte.

Foto: Florian Hupp



Das Sakrament der Taufe empfangen:

- 02.08.2020 Kilian Adam Mündlein
- 15.08.2020 Vincent David Konstantin Hupp
- 16.08.2020 Nele Fröhlich
- 22.08.2020 Aceyla Cataleya Bauer
- 13.09.2020 Phil Georg Otto Kuchinka
- 11.10.2020 Lara Melanie Schießmann
- 11.10.2020 Felix Alexander Fleischmann
- 11.10.2020 Yael Theresia Ehrmann



Den Bund fürs Leben schlossen:

- 12.09.2020 Diana Hörner und Christian Kamin



Im Zeichen des Glaubens gingen uns voraus:

- 23.07.2020 Waltraud Müller
- 02.08.2020 Otto Spiegel
- 07.08.2020 Georg Schmelz
- 09.08.2020 Dorothea Bethäuser
- 26.08.2020 Holger Fischer
- 09.09.2020 Hans Maruska
- 11.09.2020 Norbert Albert
- 02.10.2020 Wilhelm Leitgeb
- 09.10.2020 Walter Hartlieb
- 11.10.2020 Rita Dietz
- 12.10.2020 Franz Nöth
- 21.10.2020 Rosa Unger
- 25.10.2020 Elisabeth Meßmer
- 31.10.2020 Eugenie Götz
- 05.11.2020 Lothar Brückner

Band „Neues Lied“	Wolfgang Cimander – ☎ 4 04 31 23 Thomas Cimander – ☎ 40 55 37 ts.cimander@gmx.de
Familiengottesdienstteam	Kontakt über die Pfarrbüros
Frauentreff St. Norbert	Elke Schultes – ☎ 40 91 98 elke_schultes@gmx.de
Kath. Frauenbund Mariä Geburt	Meditation und Tanz: Brigitte Nickel – ☎ 4 92 55 nickel.ziegelbaum@gmail.com Sophie Wilhelm – ☎ 4 86 68
KAB	Heinz Fuchs – ☎ 40 82 35
Kindergottesdienstteam	Ilona Roppelt – ☎ 2 99 57 85 ilonaroppelt@gmx.de
Kirchenchor MG	Claudia Miksch – ☎ 0171/4 06 01 82 claudia.miksch@t-online.de Claudia Trabold – ☎ 40 97 53
KJG Mariä Geburt	Luca Hochstein Luca.Hochstein1998@gmail.com Leon Igers – leon.ig@gmx.de
KJG St. Norbert	Luka Klug luka.klug@web.de Louis Beck Louis.Beck1999@web.de
Ministranten	Kontakt über die Pfarrbüros
Ökum. Kirchenchor	Silvia Balling Thomas Friedel – ☎ 35 98 64 18 th.friedel@freenet.de
Ökum. Kinderchor	Luise Wiesheu – ☎ 40 81 15
Seniorenkreis	Marianne Aßmann – ☎ 40 05 84
Mariä Geburt	Marliese Keß – ☎ 4 83 52

Seniorenkreis St. Norbert Elisabeth Bengel – ☎ 4 80 12
 elisabeth.bengel@web.de
 Linus Pfister – ☎ 40 82 64

Treff-Punkt. Michaela Becker – ☎ 41 32 80
 hexenbruchweg@t-online.de

Zwergennest Ilona Roppelt – ☎ 29 95 785

Gremien der Pfarreiengemeinschaft:

Pfarrgemeinderat

Vorstand Gudrun Walther – ☎ 1 25 67
 walther.dzz@t-online.de
 Wolfgang Kron – ☎ 8 04 79 38

Sachausschüsse:

Ehe und Familie Christina Gold – ☎ 4 17 44 59
 christina.gold@web.de

Gemeindekatechese Pfarrer Matthias Lotz – ☎ 4 88 22
 matthias.lotz@bistum-wuerzburg.de

Liturgie Pfarrer Matthias Lotz – ☎ 4 88 22
 matthias.lotz@bistum-wuerzburg.de

Mission, Entwicklung, Frieden Michael Schultes – ☎ 40 91 98
 schulte-acher29@gmx.de

Öffentlichkeitsarbeit Gudrun Walther – ☎ 1 25 67
 walther.dzz@t-online.de

Soziale und caritative Aufgaben Holger Huttner – ☎ 4 07 06 05
 h.huttner@t-online.de

Für die Kirchenverwaltungen Pfarrer Matthias Lotz – ☎ 4 88 22
 matthias.lotz@bistum-wuerzburg.de



Da die Kirche Mariä Geburt aufgrund von Corona-Verordnungen nicht beheizt werden kann, finden in den Wintermonaten die Gottesdienste (Samstag, 18:30 Uhr und Sonntag, 10:00 Uhr) in St. Norbert statt.

Rorate-Gottesdienst

Sonntag, 6. Dezember, 7:00 Uhr
Kirche St. Norbert

In unserem frühmorgendlichen, besinnlichen Rorate-Gottesdienst wollen wir bei stimmungsvollem Kerzenlicht den 2. Adventssonntag beginnen und uns auf die Geburt des Herrn vorbereiten.

Die Kerzen werden in der Kirche zur Verfügung gestellt.



Abkürzungen:

SN = Sankt Norbert

MG = Mariä Geburt

TGH = TG Halle

Dienstag, 08.12.2020

Hochfest der Empfängnis Mariens

18:00 Uhr Messfeier SN

Bußgottesdienste

Donnerstag 17.12. 19:00 Uhr SN

Sonntag 20.12. 18:30 Uhr SN

Heiligabend, 24.12.2020

15:30 Uhr Krippenfeier
für Schulkinder SN

15:30 Uhr Krippenfeier
für Schulkinder TGH

15:30 Uhr Krippenfeier für
Kindergartenkinder
Pfaarsaal SN

15:30 Uhr Krippenfeier für
Kindergartenkinder
Pfarrheim MG

17:30 Uhr Christmette SN

17:30 Uhr Christmette TGH

22:00 Uhr Christmette SN

1. Weihnachtsfeiertag, 25.12.2020

10:00 Uhr Hochamt SN

2. Weihnachtsfeiertag, 26.12.2020

10:00 Uhr Messfeier SN

Silvester, 31.12.2020

17:00 Uhr Messfeier
zum Jahresabschluss SN

Neujahr, 01.01.2021

18:30 Uhr Messfeier SN

Dreikönig, 06.01.2021

9:00 Uhr Aussendung der Stern-
singer (Kirchvorplatz MG)

10:00 Uhr Messfeier SN

Darstellung des Herrn (Lichtmess),

Dienstag, 02.02.2021

18:00 Uhr Messfeier SN

Aschermittwoch, 17.02.2021

18:00 Uhr Wort-Gottes-Feier SN

Frauenmessen (im Pfarrheim MG)

Mittwoch 02.12. 08:30 Uhr

Mittwoch 13.01. 08:30 Uhr

Mittwoch 03.02. 08:30 Uhr

Rorate Gottesdienste

Sonntag 06.12. 07:00 Uhr SN

Kindergottesdienste (Adventsreihe)

jeweils VOR dem Pfaarsaal SN

Sonntag 29.11. 10:00 Uhr

Sonntag 06.12. 10:00 Uhr

Sonntag 13.12. 10:00 Uhr

Sonntag 20.12. 10:00 Uhr

Familiengottesdienste

Sonntag 31.01. 10:00 Uhr SN

Sonntag 21.03. 10:00 Uhr SN

Taufsonntage

Sonntag 06.12. 14:00 Uhr SN

Sonntag 17.01. 14:00 Uhr SN

Sonntag 07.02. 14:00 Uhr SN

Weltgebetstag der Frauen

Freitag 05.03. 19:00 Uhr MG

**Pfarrer Matthias Lotz**

Sprechzeiten nach
Vereinbarung

☎ 4 88 22

✉ matthias.lotz@bistum-wuerzburg.de**Pfarrbüro Mariä Geburt****Angelika Körner**

Herrenweg 5

Montag – Donnerstag 9:00 Uhr - 11:30 Uhr

☎ 4 88 22

☎ 40 48 03 39

🌐 www.pg-hoechberg.de✉ mariae-geburt.hoechberg@bistum-wuerzburg.de

Bankverbindung: Raiffeisenbank Höchberg

IBAN: DE27 7906 3122 0000 0001 75

BIC: GENODEF1HBG

Pfarrbüro St. Norbert**Verena Koch-Dörken**

Seeweg 27

Montag, Dienstag 9:00 - 11:00 Uhr

Mittwoch 15:30 - 17:30 Uhr

☎ 4 90 15

☎ 4 04 20 23

🌐 www.pg-hoechberg.de✉ st-norbert.hoechberg@bistum-wuerzburg.de

Bankverbindung: Sparkasse Mainfranken

IBAN: DE83 7905 0000 0020 1004 42

BIC: BYLADEM1SWU

Haus für Kinder Mariä Geburt ☎ 40 06 67
Friedrich-Ebert-Straße 39
🌐 www.kita-mariaegeburt.de
@ info@kita-mariaegeburt.de

Kinderwelt St. Norbert ☎ 40 48 07 20 ☎ 40 48 07 21
Waldstraße 2
🌐 www.kinderwelt-st-norbert.de
@ info@kinderwelt-st-norbert.de

Höchberger Sozialstation ☎ 4 02 43 ☎ 4 04 38 06
Allerseeweg 10
Tagespflege ☎ 4 04 80 555
🌐 www.hoechberger-sozialstation.de
@ service@hoechberger-sozialstation.de

Impressum

Herausgeber: Pfarrei St. Norbert Pfarrei Mariä Geburt
Seeweg 27 Herrenweg 5
97204 Höchberg 97204 Höchberg

Redaktion: Verena Koch-Dörken, Angelika Körner,
Matthias Lotz (verantwortlich für den Inhalt),
Dr. Stefan Meyer-Ahlen, Gudrun Walther

Layout: Gudrun Walther

Auflage: 3.000 Exemplare

Druck: gemeindebriefdruckerei

Der nächste Pfarrbrief erscheint am 20. Februar 2021,
Redaktionsschluss ist der 29. Januar 2021.

Haftungsanschluss: Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder. Der Pfarrbrief erscheint drei Mal jährlich und wird an katholische Haushalte kostenlos verteilt. Für unverlangt eingesandte Texte, Grafiken und Fotos übernehmen wir keine Gewähr.



GBD

www.blauer-engel.de/uz195

Dieses Produkt Dachs
ist mit dem Blauen Engel
ausgezeichnet.
www.GemeindebriefDruckerei.de

**Bei sich selber zu Hause sein
innere Räume durchschreiten
um zum Ort der Ruhe zu gelangen
wo ich sein darf**

**Bei sich selber zu Hause sein
um offen zu werden für Begegnungen
in denen die Verschiedenheit Platz hat
weil ich in mir selber ruhen kann**

**Bei sich selber zu Hause sein
im Entfalten der Aufmerksamkeit
für das Wesentliche im Leben
das Sinn stiftet und beglückt**

**Bei sich selber zu Hause sein
nicht mehr nur außerhalb suchen
was sich in meinem tiefsten Seelengrunde ereignet:
Gottes Advent in mir**

Pierre Stutz